

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Band: 65 (1958)
Heft: 4
Rubrik: Rohstoffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sagen, hierin erschöpft sich geradezu die Eignungsfrage des Webers. Das wesentliche dabei ist, daß wir nur dann dem psychologischen Sinn dieser Arbeit näher kommen, wenn wir klar darüber geworden sind, daß das Zusammenwirken von Weber und Webstuhl eine dynamische Einheit darstellt.

Fragen wir nach dem vorangegangenen Ueberblick nach einzelnen Eigenschaften, die ein gutes Weben verbürgen, so dürfen wir die manuelle Geschicklichkeit an die Spitze stellen. Der Weber braucht Handgeschick beim Fadenknüpfen, beim Einziehen durch Kettfadenwächter, Litzen, Blatt, beim ‚Nesten‘, beim Entfernen von Unreinigkeiten aus dem Zettel während des Laufs des Stuhles, beim Einwerfen des Schützens in die Lade und anderem mehr. Allerdings erfordert dies nicht Handgeschicklichkeit etwa im Sinne derjenigen des Feinmechanikers. Für die geduldige, exakte Feinhanterung, wie sie dort erforderlich ist, fehlt beim Weben vor allem die Zeit und in zweiter Linie auch der Anlaß. Wir haben es nicht mit Höchstanforderungen an die manuelle Präzision zu tun, dafür aber um so mehr mit einer ausgesprochenen Koppelung von Geschicklichkeit mit Geschwindigkeit. Jede Arbeitsverrichtung des Webers muß mit einer gewissen Schnelligkeit durchgeführt werden, wobei aber besonders kennzeichnend ist, daß diese Geschwindigkeit niemals den Grenzwert ‚Hast‘ erreichen oder gar überschreiten darf, wenn sie nicht ins Negative abfallen will. Leistungsfähige Weber erwecken denn auch hinsichtlich ihrer Geschicklichkeit wie ihrer Arbeitsgeschwindigkeit stets den Eindruck, als sei alles spielend einfach. Der Weber scheint dem Beobachter in einer selbstverständlichen und unerschütterlichen Ruhe seine Arbeit zu verrichten. Neben Handgeschicklichkeit und deren Koppelung an das Tempo muß der Weber ruhige Ueberlegung mit Schnelligkeit der Auffassung zeigen und beide miteinander verknüpfen.

Rasche Auffassung und ruhige Ueberlegung münden ein in planvolles und organisatorisches Handeln, dessen ausschlaggebende Bedeutung gerade in dieser Arbeit außer Zweifel steht. Ein Weber, der einen Kettfadenbruch repariert und plötzlich bemerkt, daß ein weiterer Stuhl zum Stillstand gekommen ist, und deshalb die erste Arbeit unterbricht, um zum zweiten Stuhl zu eilen, und hier die Reparatur aufnimmt und sich vielleicht auch hier wieder vor dem Beenden der Arbeit durch den Stillstand eines dritten Stuhles abbringen läßt, handelt sicher weder planvoll noch organisatorisch. Er muß es an seinem Lohn spüren, wie wenig beherrschend er über seiner Arbeit steht. Er wird es aber ebenso spüren, wenn er den gegenteiligen Weg einschlägt und ‚stur‘ an dem Grundsatz festhält, sich von keiner begonnenen Arbeit abbringen zu lassen. Richtig handelt er dagegen dann, wenn er beim Stillstand mehrerer Stühle in Kurzzeit erfaßt, welche Reparatur die geringste Zeit erfordert und diese als erste durchführt usw. Nur so ist er in der Lage, den Gesamtstillstand seiner Stühle auf das geringste Maß herabzudrücken. Er muß wie ein Organisator nicht nur alle Geschehnisse zur Kenntnis nehmen, sondern sie zugleich auch gegeneinander abstimmen, um jede Einzelhandlung zweckmäßig und ökonomisch auszuführen. Sagten wir oben vom geschickten Weber, daß er den Eindruck erwecke, als sei alles spielend leicht, so überzeugt beim Beobachten eines Webers mit rascher Auffassung und organisatorischer Begabung die Selbstverständlichkeit, mit der er seine verschiedenen Aufgaben aufgreift und disponiert. Der optimale Arbeitstyp in der Weberei ist gegeben, wenn ‚Mensch und Maschine‘ gleichgeschaltet sind. Ein solcher Weber ist allerdings mehr als der ‚Arbeiter‘ am Stuhl. Er arbeitet nicht *an* ihm, sondern *mit* ihm. Er bedient ihn nicht, sondern steht gleichsam in einer organischen Gemeinschaft mit ihm.»

Rohstoffe

«Dralon» auf dem Weltmarkt

Im Bayerwerk Dormagen am Rhein wurde vor kurzem eine neue, vollautomatische «Dralon»-Großanlage mit einer Kapazität von zunächst 5000 Jahrestonnen in Betrieb genommen. In ihr sind alle Erfahrungen und Verbesserungen der jüngsten Zeit berücksichtigt worden. Die Anlage kann nicht nur normale «Dralon»-Schnittfaser in allen für die Textilindustrie in Frage kommenden Titern und Aufmachungen, sondern auch spinngefärbte (das heißt besonders echte Färbungen, da die Farbstoffe schon miteingesponnen sind) Fasern in zahlreichen Farbstellungen, Schrumpffasern für Hochbauschartikel sowie endlose Bänder für die Reißmaschine, den Turbostapler und den Converter herstellen. Da mit einem erheblich ansteigenden Einsatz für «Dralon» gerechnet werden muß, ist eine Verdoppelung der derzeitigen Anlage, also eine Kapazität von etwa 10 000 Jahrestonnen angestoßen. Das Tempo dieser Erweiterung wird sich dem wachsenden Bedarf anpassen.

Durch diese neue «Dralon»-Anlage haben die Farbfabriken Bayer ihre Stellung als größter Acrylfaser-Produzent in Europa weiter ausgebaut.

Die Entwicklung dieser Fasergruppe ist außerordentlich. Auf dem Weltmarkt haben sich an vollsynthetischen Fasern drei große Gruppen abgezeichnet: die Polyamidgruppe, und zwar «Perlon» in Europa, Nylon in Amerika, — die Polyacrylgruppe, und zwar «Dralon» in Europa, Orlon in Amerika — und die Polyestergruppe. Die Poly-

acrylgruppe wird in Bälle die Größenordnung der Polyamidgruppe erreichen.

Letztlich sind es die hervorragenden Gebrauchseigenschaften von «Dralon», die dem «Dralon» zum Durchbruch in fast allen textilen Sparten verholfen haben:

1. «Dralon» ist leichter als jede andere Faser. Sein geringes spezifisches Gewicht macht es den Verarbeitern möglich, das Gewicht der Textilien niedriger zu halten, ohne ihr Volumen und Wärmerückhaltevermögen zu verringern.
2. «Dralon»-Textilien sind besonders bequem zu pflegen, vor allem leicht waschbar, ohne daß Form und Aussehen beeinträchtigt werden, und sie trocknen überaus schnell.
3. Sie vermitteln ein angenehmes Tragegefühl, auch bei empfindlicher Haut; das gilt besonders für Wirk- und Strickwaren.

Zu diesen Grundeigenschaften kommen noch folgende Vorzüge: gute Reiß- und Scheuerfestigkeit, Formbeständigkeit der Fertigwaren, bleibende Bügelfalten und Plissees (auch bei völliger Durchnässung) und gute Anfärbbarkeit.

Bayer hat bei der Einführung des «Dralons» ganz neue Wege beschritten, um zu garantieren, daß dem Käufer nicht nur eine gute Faser, sondern auch Gebrauchsartikel in die Hände gelangen, die alle Anforderungen hinsicht-

lich Gebrauchstüchtigkeit erfüllen. Zu diesem Zweck wurde ein Lizenzsystem für die Freigabe des Warenzeichens «Dralon» zur Auszeichnung von Fertigwaren ausgearbei-



Jugendliches Abendkleid aus «Dralon»-Imprimé

tet, das im Interesse aller — der Verarbeiter sowohl wie der Verbraucher — von Bayer genau überwacht wird.

Nachdem 1955 auf dem deutschen Markt erstmals Fuß gefaßt war, glückte auch bald der Durchbruch im Export, für den «Dralon» geradezu prädestiniert ist. Heute wird «Dralon» in Europa bereits verarbeitet in Belgien, Finnland, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Oesterreich,

der Schweiz, in nordischen und iberischen Ländern sowie in mehreren Ländern des Ostblocks.

Im Gegensatz zu Amerika, wo in der Anlaufzeit das Schwergewicht auf gestrickte und gewirkte Oberbekleidung gelegt wurde, hat Bayer sich zunächst den Bedürfnissen des deutschen und europäischen Marktes angepaßt. 1957 dominierten u. a. die Wirk- und Strickwaren. Im Augenblick sind es mehr als 250 europäische Firmen der Wirkerei und Strickerei, die für Sommer und Winter 1958 Kollektionen aus und mit «Dralon» anbieten. 1958 wird ein weiterer Schwerpunkt in der Damen- und Herrenoberbekleidung liegen. Ueber 90 Firmen in Europa auf dem Gebiet der Weberei und Druckerei fabrizieren Kleider- und Blusenstoffe, etwa die gleiche Anzahl Webereien Hosen-, Anzug- und Kostümstoffe. Eine beachtliche Zahl von Firmen stellt ferner aus «Dralon» Mantel- und Jackenstoffe, Tücher und Schals, Möbel- und Dekorationsstoffe, Plüsch, Schlafdecken, Handstrickgarne, Handschuhe, Herren-, Kinder- und Sportstrümpfe sowie Reformdecken und Schlafsäcke her. In jüngster Zeit gewinnt «Dralon» auch auf dem technischen Sektor immer mehr Bedeutung, beispielsweise für alle Artikel, die eine besonders große Witterungsbeständigkeit und Säuretüchtigkeit besitzen müssen.

Wie die «Dralon»-Erzeugnisse für die deutsche Industrie ein interessanter Exportartikel sind, so werden andererseits auch im Ausland hergestellte «Dralon»-Kollektionen immer mehr auf dem deutschen Markt angeboten. Hier bieten sich viele Möglichkeiten für den Gemeinsamen Markt.

Abschließend einige repräsentative Anwendungsbeispiele von «Dralon»-Textilien: Nicht nur im deutschen Trans-Europa-Expres (TEE), sondern auch in der 1. Wagenklasse der Deutschen Bundesbahn und mehrerer südamerikanischer Staatsbahnen, sind alle Bezüge aus «Dralon», weil sie besonders strapazierfähig und sehr bequem zu reinigen sind. Das gleiche gilt von den Bezugstoffen im Mercedes 300 und im Staatstheater in Stuttgart.

Voluminöse und doch sehr leichte «Dralon»-Decken und -Reiseplacards finden immer mehr Freunde. In einem Kurbad werden diese Decken sogar ärztlich verordnet, weil sie allergieempfindliche Asthmapatienten schlagartig anfallsfrei machten. Mehrere Fluggesellschaften haben sich ebenfalls für «Dralon»-Decken entschieden.

Man könnte diese Reihe von Beispielen noch lange fortsetzen — sie alle beweisen, daß es kaum einen Textilsektor gibt, auf dem sich nicht «Dralon» wegen seiner guten Gebrauchseigenschaften durchgesetzt hat.

«ORLON» 1958 eine wichtige Faser für Herbst- und Winterartikel

In den USA wird dieses Jahr die «ORLON»-Acrylfaser einen bedeutenden Platz im Herbst- und Wintergeschäft einnehmen. Bei Herrenartikeln wird «ORLON» die erste Chemiefaser sein, die im Faserverbrauch in großem Umfang für warme Winterartikel Verwendung finden wird.

28 bedeutende amerikanische Produzenten — 22 Textilwerke und 6 Manipulanten — planen die Herstellung von Herrenartikeln aus «ORLON» für Herbst und Winter, sei es in der Kammgarn- oder Streichgarnqualität. Nach Angaben von Gerard Alexander, Du Pont's «merchandising manager» für Herrenartikel, waren es 1957 nur 5 Betriebe.

Neue Gewebekonstruktionen, erklärte Mr. Alexander, trugen zu dieser Ausbreitung bei. Während früher beinahe nur Streichgarnartikel wie Flanell und Tweed vorzugsweise mit Chemiefasern hergestellt wurden, bringt der Markt 1958 ebenfalls Kammgarnstoffe, wie Kammgarnflanelle, Sharkskins, feine Gabardine, und für Mäntel: Mantelgabardine, Whipcords und Tweeds.

Die neue Technologie brachte auch Kammgarnartikel mit einem höheren «ORLON»-Anteil. Man erreichte hier-

durch verbesserten Griff, Struktur und höheres Dehnungsvermögen, sowie verbesserte Verbrauchseigenschaften und vor allem die gesuchte «wash and wear»-Eigenschaft, d. h. die Möglichkeit, Kleidungsstücke zu waschen und ohne Eingehen, Formveränderung usw. befürchten zu müssen oder zu bügeln, wieder tragen zu können. Artikel, die diesen Anforderungen entsprechen, enthalten bis zu 70 bis 80 Prozent «ORLON»-Acrylfaser.

Mr. Alexander stellte fest, daß das steigende Interesse der Fabrikanten an Kleidungsstücken aus synthetischen Chemiefasern das Vertrauen des Publikums in solche Artikel, wie auch die erhöhte Nachfrage widerspiegelt. Eine Endverbraucher-Rundfrage in den USA bei über 1000 Herren in bezug auf Winterartikel, die «ORLON» enthalten, zeigte, daß 58 Prozent diese Mischung im Vergleich zu den herkömmlichen aus 100 Prozent Naturfasern vorzogen.

Unterteilt nach Alter gaben 70 Prozent der Herren zwischen 20 und 29 Jahren und 64 Prozent zwischen 30 und 39 Jahren den Artikeln aus «ORLON» und Wolle den

Vorzug. Die Herren im gesetzten Alter zwischen 40 und 49 Jahren bevorzugten zu 57 Prozent die «ORLON»-Woll-Mischung, und bei Herren über 50 Jahren waren es immer noch 49 Prozent. Voraussetzung sei zwar, daß diese Artikel in Aussehen und Preis im Einklang seien mit dem Herkömmlichen.

Der steigende Wunsch nach leichterem Kleidung beschleunigte ebenfalls, wie der Du-Pont-Marktspezialist bemerkte, die Nachfrage nach Artikeln mit einem hohen «ORLON»-Acrylfaser-Anteil. Die Verwendung dieser Faser gestattet die Herstellung von Artikeln, die ein geringes Gewicht haben, knitterarm sind und das herkömmliche Äußere besitzen.

Den Wunsch nach leichterem Ware beachtend, stellt Mr. Alexander heraus, daß anfangs der fünfziger Jahre Artikel im Quadratmetergewicht von 340 bis 380 Gramm in den USA das gebräuchliche waren. Solche Artikel werden heute schon als schwer betrachtet. Jene mit 250 bis 300 Gramm je Quadratmeter sind heute mehr gefragt und werden als solche mit dem sogenannten «Komfort-Gewicht» bezeichnet. Die meisten der neuen Herbstartikel aus «ORLON» mit Wolle liegen in dieser Gewichtsklasse, und dank der Eigenschaften von «ORLON» haben sie das Äußere der schweren Herbstartikel, bieten jedoch den verbesserten Komfort des leichten Gewichtes.

Der wirtschaftliche Vorteil bei der Verwendung von «ORLON» wurde den Textilproduzenten zunehmend offenbar; denn «ORLON» ist eine vielseitige Faser mit festem Preis, wie sich Mr. Alexander äußerte. Er betonte, daß die Preisgestaltung auf dem Gebiete der «ORLON»-Faser seit ihrer Einführung die Preispolitik von Du Pont wiedergibt, den Nutzen einer erhöhten Leistungsfähigkeit in der Produktion an die verarbeitende Industrie weitergebend. Als «ORLON» 1952 für den großen Verbrauch mit 3 den Stapel auf den Markt kam, war der Preis FOB Fr. 18.02. Im Februar 1954 wurde dieselbe Faser mit Fr. 14.60 je Kilo offeriert, und heute ist der Preis für diesen Denier Fr. 12.14 je Kilo.

Unruhe am Zellwollflockenmarkt. — Unter dieser Ueberschrift klagte in der letzten Nummer der «Mitteilungen» ein Vertreter der österreichischen Textilindustrie über die Absatzsorgen, denen die österreichischen Zellwollgarnhersteller beim Export ihrer Produkte nach Deutschland begegnen, weil dort die Japaner und Amerikaner mit viel billigeren Preisen auftreten.

Es ist eigentlich erstaunlich, daß gerade von dieser Seite Klage über Preisunterbietungen geführt wird, die man offenbar nicht als normale Konkurrenz, sondern als Kampfmaßnahmen empfindet. Erstaunlich ist das deswegen, weil die Oesterreicher selbst es sind, die seit Jahren ihren Garnexport mittels staatlicher Exportprämien zu forcieren wissen. Sie haben auf diesem Wege, d. h. mit einer Exportprämie von gut 10 Prozent auf dem Garnwert, es unter anderem verstanden, sich zu den größten Zellwollgarnimporteuren in der Schweiz aufzuschwingen. Von einer Gesamteinfuhr von 1700 Tonnen im letzten Jahre entfallen auf Oesterreich allein 1300 Tonnen. Dieses Exportvolumen beruht einzig auf der staatlichen Exportprämie, die je Kilo Garn 40 bis 50 Rappen ausmacht — eine Differenz, die weder der schweizerische Spinner noch der schweizerische Zellwollproduzent auszugleichen vermag. Auf Grund dieser Sachlage, die nun schon seit Jahren besteht und gegen die offenbar nicht wirksam eingeschritten werden kann, ist den schweizerischen Spinnern das Zellwollgeschäft verleidet worden und hat die inländische Zellwollproduktion ihr angestammtes Absatzgebiet größtenteils verloren.

Gegen einen Wettbewerb mit besseren Leistungen ist nichts einzuwenden. Beruht die Konkurrenz aber auf Zuwendungen aus öffentlicher Hand und führt sie zu Marktpreisen, die keiner Rechnung standhalten, dazu noch für ein Produkt, das durch keinen Zoll geschützt ist, so muß man sie füglich als Dumping bezeichnen. Sich darüber zu beklagen, haben die österreichischen Garnproduzenten am allerwenigsten Ursache, nachdem sie ihr eigenes Exportgeschäft mit diesen Methoden auf Hochtouren gebracht haben.

Spinnerei, Weberei

Die Gerichtspraxis und der Webereilärm

Die Seidenwebereien Gebr. Näf AG. gehören wohl zu den bedeutendsten industriellen Anlagen der Gemeinde Affoltern und beschäftigen 240 Arbeiter und Angestellte. In den sechs Websälen laufen etwa 250 Webstühle. Die Fabrik liegt inmitten des Dorfes. In ihrer Nähe befinden sich verschiedene Wohnhäuser, einige Gewerbebetriebe und bäuerliche Heimwesen.

In einem Haus nördlich der Fabrik wohnt B. St., der im Jahre 1951 gegen einen geplanten Erweiterungsbau der Weberei mit der Begründung Einsprache erhob, die vorgesehene Benutzungsart des Anbaues werde mit einer Lärmentwicklung verbunden sein, deren Duldung ihm nicht zugemutet werden könne. Ferner verlangte er, die Seidenwebereien Gebr. Näf AG. seien zu verpflichten, den von ihren bisherigen Bauten ausgehenden Fabriklärm zu beseitigen, eventuell durch Erstellung einer geeigneten Klimaanlage einzudämmen.

Die Klage bezüglich der Neubauten wurde mit der Vorlage eines neuen Projektes zurückgezogen. Hingegen hielt B. St. seine Einwendungen gegen übermäßigen Webereilärm aus den bestehenden Fabrikanlagen aufrecht.

Der Kläger berief sich auf Artikel 684 des Zivilgesetzbuches, wonach übermäßige Einwirkung durch Rauch, Ruß, lästige Dünste, Lärm oder Erschütterung auf das Eigentum des Nachbarn unzulässig ist. Für die gericht-

liche Beurteilung war also entscheidend, ob der aus den Websälen des Fabrikgebäudes auf das Grundstück des Klägers eindringende Maschinenlärm nach Lage und Beschaffenheit der Grundstücke oder nach Ortsgebrauch gerechtfertigt erschien.

Das Bezirksgericht Affoltern ist in seinem Urteil vom 10. September 1955 davon ausgegangen, daß die als zulässig zu erachtende Lärmeinwirkung auf die nachbarlichen Grundstücke niemals so groß sein könne, wie wenn das Fabrikareal der Beklagten von anderen industriellen Anlagen umgeben wäre, deren Betriebe ebenfalls mit erheblicher Lärmentwicklung verbunden ist. Nach Auffassung des Gerichtes liegen die Grundstücke der Partei nicht in einer ausgesprochenen Industriezone — wie die Seidenwebereien Gebr. Näf AG. annahmen —, in der die industriellen und gewerblichen Unternehmen bei der Lärmeinwirkung gewissermaßen freie Hand hätten, und die benachbarten Grundstücke sich grundsätzlich jeden Lärm gefallen lassen müßten. Das Bezirksgericht Affoltern kam deshalb zum Schluß, daß die Beklagte darauf Rücksicht zu nehmen habe, daß sie in jenem Dorfteil die einzige Fabrik betreibe, und daß sich in unmittelbarer Nähe des Fabrikareals auch Wohnhäuser befinden.

Im Jahre 1902 kaufte der Vater von B. St. das Wohnhaus, also in einem Zeitpunkt, als die Weberei bereits als